

# POLITISCHE KOMMUNIKATION UND ÖFFENTLICHE MEINUNG IN DER ANTIKEN WELT

## EINLEITENDE BEMERKUNGEN

*Christina Kuhn*

Politische Kommunikation, Öffentlichkeit und öffentliche Meinung sind Schlüsselbegriffe zum Verständnis der demokratischen Gesellschaft – und der modernen Mediengesellschaft im Besonderen. Sie sind Untersuchungsobjekt einer Vielzahl von Wissensdisziplinen mit recht unterschiedlichen Erkenntnisinteressen und -methoden. Die Analyse von Kommunikationsprozessen und -strukturen sowie deren politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen bildet ein Kerngebiet der sozialwissenschaftlichen Forschung, und es sind vor allem die Teildisziplinen der Soziologie, Kommunikationswissenschaft und Politikwissenschaft, die im Kontext ihrer Erforschung der beiden Themenfelder ein umfassendes Theoriegebilde und differenziertes methodologisches Instrumentarium entwickelt haben sowie ein umfangreiches Begriffsarsenal, das partiell auch außerhalb der Sozialwissenschaften im wissenschaftlichen (und alltäglichen) Sprachgebrauch Eingang gefunden hat.<sup>1</sup> Aber auch die Geisteswissenschaften, und hier insbesondere die Geschichtswissenschaft, haben sich aus fachspezifischer Perspektive umfassend mit der Thematik befasst,<sup>2</sup> wobei allerdings zu vermerken ist, dass die Konzeptualisierung von politischer Kommunikation und öffentlicher Meinung in der sozialwissenschaftlichen und historischen Forschung keineswegs einheitlich ist. Angesichts der thematischen Berührungspunkte ist es ein bedauerliches Faktum, dass eine gegenseitige Wahrnehmung der jeweiligen Fragestellungen und Forschungsergebnisse in beiden Disziplinen bei aller Heterogenität der Problemansätze und Forschungsinteressen relativ selten ist. Dabei könnten interdisziplinäre Bemühungen – auch im Hinblick auf fachinterne Kontroversen – für beide Seiten durchaus sinnvoll und fruchtbar sein.

- 1 Umfangreiche bibliographische Angaben zum Thema finden sich u.a. bei Habermas 1990, 360-372; Bentele - Brosius - Jarren 2003; Jarren - Donges 2006; Stöber 2008.
- 2 Einen aktuellen Eindruck von der Breite des Untersuchungsspektrums vermitteln u.a. die Arbeiten des IGK „Politische Kommunikation von der Antike bis ins 20. Jahrhundert“ (Universität Frankfurt) sowie des SFB 584 „Das Politische als Kommunikationsraum in der Geschichte“ (Universität Bielefeld).

Letzteres war der Leitgedanke bei der Konzeption und Durchführung der Tagung „Politische Kommunikation und öffentliche Meinung in der antiken Welt“, die im Rahmen der Hengstberger-Symposien stattfand. Ihr zentrales Anliegen war es, einen längst überfälligen direkten Dialog zwischen den Altertumswissenschaften und den Sozialwissenschaften zu fördern und in einer kooperativ-transdisziplinären Sicht auf vergangene Kulturen Möglichkeiten und Grenzen der Analyse politischer Kommunikation und öffentlicher Meinung in der Antike auszuloten. Durch die Teilnahme von Fachkollegen und Fachkolleginnen aus der Alten Geschichte, Archäologie, Ägyptologie, Klassischen Philologie und Rhetorik sowie der Soziologie, Kommunikationswissenschaft, Publizistik und Demoskopie lag der Tagung ein breites thematisches Spektrum zugrunde, das den Facettenreichtum des behandelten Problems angemessen zum Ausdruck bringen konnte. Die Begegnung mit den Methoden und Analyseeinheiten, Paradigmen und Prämissen, Konzepten und Theorien der Sozialwissenschaften sollte die Altertumswissenschaftler dazu anregen, bei ihren Untersuchungen des historischen Quellenmaterials gegebenenfalls auch sozial- und insbesondere kommunikationswissenschaftliche Erklärungsansätze und Deutungsmuster zu berücksichtigen, die für ein Verständnis mancher komplexer gesellschaftlicher und politischer Phänomene hilfreich sein können. Dies war vor allem angezeigt im Hinblick auf die Brisanz des Themas „öffentliche Meinung“ in der althistorischen Forschung. Umgekehrt sollte das Forum den Sozialwissenschaftlern Gelegenheit geben, ihre analytischen Verfahren auf der Basis antiker Texte zu erweitern und zu verfeinern sowie die Validität von Konzepten zu erproben, mit denen die Welt der Antike auch aus sozialwissenschaftlicher Perspektive fassbar und interessant wird.

Was nämlich die Thematik der politischen Kommunikation in der Antike als Untersuchungsgegenstand betrifft, so muss man vor allem im Hinblick auf die Kommunikationswissenschaft konstatieren, dass diese den antiken Quellen bisher nur ein relativ geringes Interesse entgegengebracht hat. Es liegt nahe, dieses „Defizit“ u.a. damit zu erklären, dass sich die Kommunikationswissenschaft von ihren Problemansätzen und der empirisch-analytischen Methode her vorrangig mit Phänomenen der modernen Informations- und Massenmediengesellschaft befasst und ihr dabei die antike Gesellschaft als scheinbar wenig relevantes Untersuchungsfeld aus dem Blickfeld geraten ist.<sup>3</sup> Um so bemerkenswerter ist auf diesem Hintergrund die Tatsache, dass in jüngster Zeit in einigen wenigen Studien der Versuch unternommen wurde, das Wirken bedeutsamer Gestalten der antiken Welt von einem kommunikationswissenschaftlichen Ansatz her zu beleuchten und zu würdigen.<sup>4</sup> Das Ungleichgewicht zwischen Gegenwart und Historie in der Schwerpunktsetzung der Forschung deutet insofern nicht auf ein prinzipielles,

3 In diesem Zusammenhang ist allerdings auch auf die Tatsache hinzuweisen, dass sich zahlreiche Theorien und Untersuchungsgegenstände der Disziplin aus antiken Wurzeln herleiten lassen, was bereits in der Pionierphase der Kommunikationswissenschaft bei deren amerikanischen „Gründervätern“ (Lasswell, Lazarsfeld, Hovland) evident ist; siehe den Beitrag von J. Wilke in diesem Band.

4 Vgl. insb. die Arbeiten von Jakob (2005; 2006; 2007) und die Studie zur politischen „PR-Arbeit“ des Augustus von Petersen 2005.

systemimmanentes Problem hin, sondern dürfte sich zum Teil aus der Dominanz bestimmter Basistheorien erklären.

Ein anderes Bild vermittelt demgegenüber die altertumswissenschaftliche Forschung. Hier hat die Beschäftigung mit politischer Kommunikation bereits eine lange Tradition und bis auf den heutigen Tag nichts an Aktualität verloren. Die Breite des Untersuchungsspektrums sei hier nur exemplarisch angedeutet durch den Hinweis auf Studien wie die zu den Trägerschichten und Rahmenbedingungen des politischen Diskurses, zur Kommunikation in Diplomatie und Gesandtschaftswesen, der Tätigkeit und Wirkung politischer Redner, den Kommunikationsmedien sowie den Formen und rhetorischen Mitteln der politischen Rede.<sup>5</sup> Vermehrte Aufmerksamkeit hat die neuere Forschung auch der non-verbalen bzw. symbolischen Kommunikation gewidmet, etwa der Rolle von Ritual, Gesten, Theatralik und Emotionen in den politischen Arenen sowie der politischen Kommunikation in Gestalt materiell-bildhafter Herrschaftsmanifestation in Architektur, Monumenten oder auf Münzen.<sup>6</sup>

Von besonderem Interesse für die in dem Symposium anvisierte synoptisch-integrative Behandlung der beiden Themenkreise erweist sich vor allem ein Forschungsansatz, der sich mit Indizien und Erscheinungsformen der politischen Kommunikation „von unten“ befasst. Während in der Mehrzahl der althistorischen Quellen und Studien traditionell die Perspektive der politischen und sozialen Eliten zur Geltung kommt, erfolgt bei diesem Ansatz eine Fokussierung auf Signale, Äußerungen, Artikulationsformen und Tätigkeiten des *demos* bzw. *populus* und der städtischen *plebs* im Sinne politisch relevanter Interaktion und Kommunikation – eine „Spurensuche“, bei der so scheinbar Triviales wie Graffiti ein durchaus aussagekräftiges Untersuchungsobjekt werden kann. Im Horizont eines solchen *demos*- bzw. *populus*-zentrierten Ansatzes rückt assoziativ fraglos die Thematik der Öffentlichkeit und öffentlichen Meinung ins Blickfeld.

Wie „politische Kommunikation“ sind „öffentliche Meinung“ und, eng damit verbunden „Öffentlichkeit“, Grundbegriffe und konstitutive Elemente demokratischer Gesellschaft.<sup>7</sup> Welch wichtige hermeneutische Funktion hier der Begriffsgeschichte für althistorische Studien zum Thema zukommt, ergibt sich aus der Tatsache, dass beide Ausdrücke im deutschen Sprachraum erst im Laufe des

5 Vgl. u.a. Ober 1989; Pina Polo 1996 und 2011; Welwei 1996; Gillett 2003; Morstein-Marx 2004; Pernot 2005; Habinek 2005; Bücher 2006; Corbier 2006; Steel 2001 und 2006; Peter - Seidlmayer 2006; Connolly 2007; Mann 2007; Dominik 2007; Worthington 2007; Grunderson 2009; Martin 2009; Rhode 2009; van der Blom 2010; Tempest 2011.

6 Vgl. u.a. MacCormack 1981; Levick 1982; Zanker 1987; Wolters 1995; Aldrete 1998; Flaig 2003; Weber - Zimmermann 2003; Sumi 2005; Stavrianopoulou 2006; Ewald 2010.

7 Auf die moderne Mediengesellschaft bezogen, lässt sich das interdependente Verhältnis dieser Trias in der Weise beschreiben, dass Öffentlichkeit zu verstehen ist als „das Forum, die Plattform oder der Resonanzboden, auf denen Kommunikation stattfindet und Medien benutzt werden“, während öffentliche Meinung „Produkt oder Prozess öffentlicher Kommunikation“ ist; so die Definition des komplexen Sachverhalts durch Stöber 2008, 64f., der zugleich die in der Literatur bisweilen anzutreffende Vermischung beider Begriffe „bis zur Ununterscheidbarkeit“ moniert.

18. Jahrhunderts aufgekommen sind.<sup>8</sup> Die Genese beider Begriffe ist aufs Engste mit der Herausbildung der neuzeitlich-bürgerlichen Gesellschaft im Verlauf der Aufklärung verflochten, wie denn auch damalige Zeitgenossen Begriff und Phänomen als epochenspezifisches Novum wahrnahmen. Das traditionelle, intuitive Verständnis des Phänomens öffentliche Meinung im Sinne der von „den meisten“ bzw. „allen“ geteilten Meinung wird in der Aufklärung von einem neuen, von rationalen und staatstheoretischen Konnotationen geprägten Begriffsinhalt überlagert gleichwie das von *publicus* / „öffentlich“ abgeleitete neue Substantiv „Öffentlichkeit“ mit seinen beiden Bedeutungsaspekten – einem „politisch-sozialen“ und „visuell-intellektuellen“<sup>9</sup> – ganz von dem Vernunftanspruch der Aufklärung geprägt ist. Die gängigen Vorstellungsinhalte der Begriffe Öffentlichkeit und öffentliche Meinung sind seitdem primär in der Wert- und Normenwelt der Neuzeit und Moderne verortet.

Neben dem begriffsgeschichtlichen Aspekt muss sodann die theoriegeschichtliche Dimension für die Arbeit an historischen Texten Berücksichtigung finden. Unter den sozialwissenschaftlichen Theorien zu Öffentlichkeit und öffentlicher Meinung kristallisieren sich vornehmlich zwei Ansätze heraus, die mit den zentralen Argumentationspositionen der althistorischen Forschungsdebatte korrelieren: zum einen das von Jürgen Habermas konzipierte demokratietheoretische „Diskursmodell“ von Öffentlichkeit, zum anderen Elisabeth Noelle-Neumanns sozialpsychologisches „Integrationskonzept“ von öffentlicher Meinung, das besonderen Bekanntheitsgrad durch die Theorie der Schweigespirale erlangt hat.<sup>10</sup> Die Theorieansätze beider Modelle, die in der sozialwissenschaftlichen Forschung weite Verbreitung gefunden haben, sollen im Folgenden kurz skizziert werden.

In seinem in der Aufklärungstradition verwurzelten diskurstheoretischen Konzept sieht Habermas den Terminus „öffentlich“ in einem elementaren Zusammenhang mit der Emanzipation des Bürgertums. Er versteht öffentliche Meinung politisch als das Ergebnis eines rationalen Diskurses vernunftgeleiteter, verantwortungsbewusster Individuen in einer öffentlichen, „herrschaftsfreien“ Sphäre, als das rationale Urteil, zu dem eine politisch und gesellschaftlich engagierte Elite durch freies Raisonement gelangt mit dem Anspruch, eine kritische Kontrollinstanz staatlichen Handelns zu sein. Das sozialpsychologische Konzept Elisabeth Noelle-Neumanns hingegen sieht öffentliche Meinung primär unter dem Aspekt der sozialen Kontrolle des Individuums im Spannungsfeld von Individuum und Gesellschaft. Ihre Hauptfunktion besteht in der „Integration der Gesellschaft und Sicherung eines für Handeln und Entscheiden ausreichenden Grades von Konsens“.<sup>11</sup> Das Konzept geht von der sozialen Natur des Menschen aus, von der

8 Öffentliche Meinung ist eine Lehnübersetzung des in der Französischen Revolution aufgekommenen Terminus *opinion publique*. Zur Wort- und Bedeutungsgeschichte von Öffentlichkeit und öffentlicher Meinung im deutschen Sprachraum siehe insb. Hölscher 1978; Pekar 2003; Stöber 2008, 64–88.

9 Hölscher 1978, 413.

10 Habermas 1962 (im Vorwort der Neuauflage von 1990 berücksichtigt Habermas die zwischenzeitliche Kritik); Noelle-Neumann 1996 (Erstveröffentlichung 1980).

11 Noelle-Neumann 2002, 13.